

Bauten der Hirsauer in Schwaben und Bayern sind hierfür wichtige Zeugnisse.

Unter den von uns zu behandelnden Bauten tauchen aber auch Kirchen auf, die kein Querschiff besitzen. Da wir festgestellt haben, daß der *chorus maior* für eine Reformkirche unerläßlich war, müssen wir uns klar werden, wie diese Bauten ohne Querschiff diesen Raumteil in liturgischem Sinne ausbildeten. Hier kann uns die Klosterkirche zu Klosterreichenbach Auskunft geben. Wir werden später²⁹⁵ klar zu legen haben, daß sich zwischen den beiden Türmen der *chorus maior* befand. Daß das Untergeschoß des Südturmes die Funktion des „*ante chorum*“ versah, wird durch die Tatsache erhellt, daß sich in seiner Südmauer der Zugang zu den Konventbauten befand. Diese kleine einschiffige Kirche bildete also den *chorus minor* ihren Verhältnissen gemäß aus, ohne hierzu des Querschiffes zu bedürfen. Die Bauten des Bodenseegebietes bilden ebenfalls einen besonderen Raum vor dem Presbyterium aus, da sie kein Querschiff besitzen. Übernahmen die Hirsauer querschifflose Bauten, so wird dieser Raum vor dem Presbyterium als *chorus maior* gedient haben. Als „*ante chorum*“ werden in diesen Bauten jeweils die zugeordneten Seitenschiffjoche benutzt worden sein.

Bei größeren Bauten wurde schon früher eine Art Querschiff ausgebildet, wenn die Kirchen kein eigentliches Querhaus aufwiesen²⁹⁶. Das Vorhandensein eines Querhauses braucht nicht notwendig ein Beweis dafür zu sein, daß der Bau der Hirsauer Bewegung angehörte. Dagegen dürfen wir wohl denjenigen Kirchen, die nachweislich keinen *chorus maior* hatten, die Zugehörigkeit zur Reformbewegung absprechen. Es ließe sich wenigstens bei querschifflosen Bauten klar entscheiden, ob sie der Reform angehörten oder nicht, wenn uns die Chorschranken erhalten wären. Da dies nicht der Fall ist, müssen wir uns nach Wölbung, Abstufung und Stützenbetonung richten. Leider besteht aber hierfür kein Kanon, sodaß auch hierdurch kein eindeutiger Nachweis erbracht werden kann. Das Vorhandensein einer Vierung ist also kein sicheres Zugehörigkeitsmerkmal zur Hirsauer Reformbewegung, ihr Fehlen kein Zeichen der Unabhängigkeit.

Die Krypta

„In Deutschland gab es in der Epoche des romanischen Stils keine einigermaßen ansehnliche Kirche, die ohne Krypta ausgekommen wäre“, sagt Dehio²⁹⁷. Eine grundsätzlich andere Haltung zeigen die Kirchen der Hirsauer Reformbewegung. Während die französischen Cluniakenserbauten die Krypta nicht durchgängig ablehnten²⁹⁸, ihr Vorhandensein in Burgund sogar „keineswegs selten“²⁹⁹ ist, zeigen die Kirchen der Hirsauer nirgends Krypten. Ihr Fehlen ist also ein sie verbindendes und zugleich kennzeichnendes Merkmal, letzteres allerdings nur bedingt, da auch die Prämonstratenser sich gelegentlich dieser Neuerung bedienten³⁰⁰ und bei Zisterziensern²⁹⁷ die Ablehnung durchgängig war.

schiedenen Hypothesen Anlaß gegeben. Nach Dehlinger³⁰¹ war das

Die Ursache des Fehlens einer Krypta bei den Hirsauern hat zu ver-
Aufgeben der Krypta durch die Verlegung des Chores in die Vierung
bedingt. Hätte man nämlich bei den Hirsauer Bauten die Krypta bei-
behalten, so hätte das erhöhte Presbyterium notwendigerweise nur
durch Stufen erreicht werden können. Diese hätten sich aber im Chor
störend bemerkbar gemacht. Diesen Argumenten ist allein schon die
Anlage auf dem Plan von St. Gallen entgegenzuhalten, wo der in
der Vierung befindliche „chorus psallentium“ und eine Krypta zusam-
men auftreten. Ostendorf³⁰² meint, der sich immer mehr vergrößernde
Chor habe schließlich zur Abschaffung der Krypta geführt, die drei
hinter dem Hauptaltar befindlichen Altäre seien gewissermaßen aus ihr
heraufgeholt worden. So verlockend diese These auch ist, so sehr muß
man doch berücksichtigen, daß ein Altar in der Krypta nicht ohne
bedeutsamen Wandel, Änderungen bestimmter Vorstellungen, aus dieser
entfernt und hinter dem Hochaltar aufgestellt werden kann, die Krypta
aber selbst fortgelassen. Zudem hat Mettler³⁰³ nachgewiesen, daß die
drei hinter dem Hauptaltar stehenden Altäre zur Feier der Frühmesse
benutzt wurden. Also auch die Aufgabe dieser Altäre unterscheidet
sich von der der Kryptenaltäre. Solange uns nicht schriftliche Quellen
der Zeit darüber Aufklärung verschaffen, warum die Krypten nicht
mehr zur Anwendung kamen, werden wir immer nur Vermutungen
aussprechen können. Auch ein Hinweis auf die altchristliche Bauweise,
die eine Krypta noch nicht nötig hatte²⁹⁷, kann nur hypothetischen
Charakters sein. Rein räumliche Momente können unseres Erachtens
in einem so wichtigen Punkte nicht maßgeblich gewesen sein. Vielmehr
dürfte die asketische Geisteshaltung der Reformer dem Reliquienkult
— denn hierfür dienten die Krypten — anders gegenübergestanden
haben. Gantner³⁰⁴ teilt in diesem Zusammenhang mit, daß die Reliquien
in Prunksärgen am Hochaltar untergebracht waren.

Dadurch, daß die Krypta in Fortfall kam, ergaben sich für die Ost-
baudisposition neue Aspekte, die aber nicht so einschneidend waren, als
es nämlich auch Kirchen gab, deren Krypten so tief lagen, daß die
Niveauerhöhung nur unwesentlich war³⁰⁵. Rein künstlerisch war hier
keine durchgreifende Neuerung notwendig. Der heutige Eindruck einer
kryptenlosen Kirche, die einen ungehinderten Durchblick bis in den
Ostbau ermöglicht, entspricht nicht mehr den ursprünglichen Gegeben-
heiten. Die Chorschranken hemmten den Blick ebenso wie früher die
hohen Stufen zum Chor und die dazu gehörenden Aufbauten. Wir
werden auf diese Frage weiter unten zurückkommen.

Von den für Hirsau in Anspruch genommenen Kirchen sind nun ein
paar mit Krypten ausgestattet. Es wird aber leicht nachzuweisen sein,
daß gerade diese Bauten dadurch endgültig bezeugen, daß sie von
Hirsau unabhängig sind.

Da die Krypten von Hirsau St. A., Würzburg-St. Burchard, Bam-
berg-St. Jakob und Muri auf die Zeit vor Hirsau zurückgehen³⁰⁶, sind
sie für unsere Fragestellung in diesem Punkte bedeutungslos. Die
Krypta in Petershausen wurde durch den Bischof Gebhard III. von
Konstanz exekriert³⁰⁷. Die Martinskirche in Sindelfingen wurde bereits

1066 in ein Chorherrenstift umgewandelt³⁰⁸, die dort ansässigen Mönche (Benediktiner) nach Hirsau verpflanzt. So ist es verständlich, daß die neuen Herren des Klosters trotz ihrer Verbindung mit Hirsau 1090 eine Krypta weihten. Der Ostteil der Klosterkirche zu Großkornburg wird nach den im Jahre 1931 stattgefundenen Grabungen Fiechters³⁰⁹ als ein nachträglicher Anbau angesprochen. Demzufolge wäre die Kryptenanlage unter dem Ostchor auch nicht mehr mit dem Bau in Verbindung zu bringen, der für Hirsau in Anspruch genommen wird. Die Osttürme in Großkornburg bergen die Zugänge zur Krypta. Sie zeigen den Charakter des beginnenden 13. Jahrhunderts. Für den Westbau kommt schon deswegen keine Krypta in Frage, da hier nach den Grabungen Fiechters der Kreuzgang unter dem Westchor entlang führte. Für die Kirche St. Veit zu Ellwangen, die auch eine Krypta aufweist, lehnt schon Baer³¹⁰ Hirsauer Einfluß ab. Mettler³¹¹ hat zudem nachgewiesen, daß der bestehende Bau aus der Zeit nach 1182 stammt. Die Gruftkirche zu St. Paul i. L. ist keine eigentliche Krypta. Nach Stanzel³¹² war sie eine Gruft, die die Stifterin Richardis für ihren Gatten, der im Kreuzzug ums Leben gekommen war, vor dem Eintreffen Hirsauer Mönche hatte anlegen lassen. Wenn dem auch Ginhart³¹³ widerspricht und Gruft und Kirche als zusammen konzipiert annimmt, so wäre sie dennoch keine Krypta im eigentlichen Sinne. Ihre geringen Ausmaße im Vergleich zum Presbyterium und die Tatsache, daß sich nirgends ihre Außenmauern mit den Innen- oder Außenmauern der Oberkirche decken, macht dies deutlich. Die von Stanzel angeführten, vergleichenden Beispiele lassen uns seine These als wahrscheinlicher erscheinen.

Wir können also feststellen, daß die Ablehnung der Krypta ein die Reformbauten verbindendes Moment war, daß sich allerdings auch die Zisterzienser (erste Gründung in Deutschland 1122 in Camp), wie auch teilweise die Prämonstratenser (erste deutsche Gründung 1122 in Kappenberg) dieser Neuerung bedienten. Der Kryptenmangel ist also für die spätere Zeit kein sicheres Merkmal gerade Hirsauer Einflusses.

Chorus minor

Der chorus minor ist ein liturgisch geforderter Bestandteil der cluniazensischen Kirchenanlage. In ihm wohnten diejenigen Mönche dem Gottesdienste bei, die sich am Chorgesang nicht aktiv beteiligen konnten, soweit sie zu den literati gehörten. Die Bedeutung dieses Chorteiles wird durch die von Mettler³¹⁴ behandelten ordines erhellt. In der ältesten dieser uns erhaltenen Vorschriften, dem ordo farfensis, findet der chorus minor noch keine Erwähnung. Da diese Quelle sehr kurz gefaßt ist, möchte Mettler ihr nicht viel Gewicht beilegen: das Fehlen dieses Raumteiles für Farfa und somit für die ganze frühere Zeit der Reform nimmt er als argumentum ex silentio. Dagegen erscheint der